

Ans Ziel kommt nur, wer eines hat

Gottesdienst am Reformationssonntag

Kreuzlingen, 3. November 2024, Pfr. Stefan Hochstrasser

Galater 5,1-6.13-15 (nach Zürcher Bibel)

- 1 Zur Freiheit hat uns Christus befreit! Steht also fest und lasst euch nicht wieder in das Joch der Knechtschaft einspannen.
- 2 Seht, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, wird Christus euch nichts nützen.
- 3 Ich bezeuge nochmals jedem Menschen, der sich beschneiden lässt, dass er verpflichtet ist, alles, was das Gesetz verlangt, zu tun.
- 4 Ihr, die ihr im Gesetz Gerechtigkeit finden wollt, habt euch von Christus losgesagt, aus der Gnade seid ihr herausgefallen!
- 5 Denn im Geist und aus Glauben warten wir auf die Erfüllung unserer Hoffnung: die Gerechtigkeit.
- 6 In Christus Jesus gilt ja weder Beschnittensein noch Unbeschnittensein, sondern allein der Glaube, der sich durch die Liebe als wirksam erweist. ...
- 13 Denn zur Freiheit seid ihr berufen worden, liebe Brüder und Schwestern. Auf eins jedoch gebt acht: dass die Freiheit nicht zu einem Vorwand für die Selbstsucht werde, sondern dient einander in der Liebe!
- 14 Denn das ganze Gesetz hat seine Erfüllung in dem einen Wort gefunden: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!
- 15 Wenn ihr einander aber beißen und fressen wollt, dann seht zu, dass ihr euch nicht gegenseitig verschlingt!

Predigt

Liebe Gemeinde

Die Kirche ist eine «offene Such- und Weggemeinschaft» - so hört man es in der evangelisch-reformierten Landeskirche immer wieder. Wir suchen gemeinsam – aber was? Wir gehen gemeinsam einen Weg – aber wohin?

Als Pfarrer gehe ich möglichst offen auf alle Menschen zu, suche immer wieder Antworten auf Glaubensfragen und bin mit Menschen unterwegs. So weit, so gut. Aber ich würde gerne ergänzen: «Wir sind eine offene Such- und Weggemeinschaft – auf ein gemeinsames Ziel hin».

Weil: «Ans Ziel kommt nur, wer eines hat.» In der Schule lernt man, dass Ziele SMART sein sollen – Englisch für «klug». Es ist ein sogenanntes Akronym: S steht für Spezifisch, M für Messbar, A für Angemessen, R für Realistisch und T für Terminiert. So ins Detail gehe ich heute nicht.

In der evangelischen Landeskirche – schweizweit und auch lokal – über Ziele zu reden, ist relativ kompliziert. Was immer wieder betont wird: Wir sind offen, divers, vielseitig. Sind das Qualitätsmerkmale einer zeitgemässen Landeskirche – oder ist das der schleichende Untergang der Landeskirche? Achtung: Das ist keine rhetorische Frage, sondern ich stelle sie mir wirklich.

Ich habe heute kein SMARTes Ziel bereit, aber mit dem Text aus Galater ein grundlegendes Ziel – wir lesen in V. 6: «In Christus gilt allein der Glaube, der sich durch die Liebe als wirksam erweist.»

Oder in den Worten der Lutherbibel: «der Glaube, der durch die Liebe tätig ist».

In dem Sinne könnte das Ziel der Kirchgemeinde Kreuzlingen sein: «Wir leben den christlichen Glauben, der sich in der Liebe zeigt – und laden Menschen zu diesem Glauben ein.»

Dabei möchte ich gleich etwas betonen. Man hört es ja immer wieder – gerade in der Landeskirche: «Nicht in Worten, sondern in Taten.» Wir leben unseren Glauben, ohne gross darüber zu sprechen. Liebe Gemeinde, warum schliesst das eine das andere aus? Wenn wir gar nicht mehr über unseren Glauben reden, dann werden wir zu einem sozialen Wohltätigkeitsverein. Glaube zeigt sich unbedingt in der Liebe, unbedingt im Dienen, aber reden dürfen wir auch gerne. Martin Luther hat das wortgewaltig gemacht, und Paulus in der Bibel noch viel mehr.

«Wir leben den christlichen Glauben» – und wie definieren wir ihn diesen? Da sind wir sicher nicht alle gleicher Meinung heute und hier. Im Lied, das wir vor der Predigt gehört haben, heisst es: «Wir glauben und bekennen: Du bist Christus, gekreuzigt und auferstanden.»¹ Das sehen viele als ZENTRUM des christlichen Glaubens. Sicher auch Paulus. Der Predigtabschnitt beginnt mit «Zur Freiheit hat uns Christus befreit!»

Freiheit ist ein Thema des Reformationssonntags. Frei glauben. Das möchte ich etwas vertiefen. «Freiheit» finden die meisten von uns ein schönes Wort. Aber was ist Freiheit? Ein Gefühl? Ein

Ziel, dem wir hinterherrennen? Selbstverwirklichung? «Frei haben» als Gegenteil von Arbeit und Aufgaben?

Paulus spricht in unserem Text über die Freiheit vom Gesetz. Nicht das Einhalten des alttestamentlichen Gesetzes macht uns frei, erlöst uns. Es ist unmöglich, alle Gesetze einzuhalten. Nein, Jesus Christus macht uns frei. Er hat uns erlöst.

Das scheint keine moderne Botschaft mehr zu sein heute: der heutige Mensch fühlt sich selten erlösungsbedürftig. Obwohl: ich persönlich kann das nicht ganz nachvollziehen. Ich muss nur an meinen Wutanfall in der vergangenen Woche denken und merke: ich bin definitiv erlösungsbedürftig...

Freiheit vom Gesetz. Paulus spricht in Galater 5 von der Beschneidung, die zurück zum Gesetz, zur Gesetzlichkeit, führt. Da müssen wir mit Interpretieren aufpassen: die Beschneidung wird von den Juden bis heute praktiziert und bedeutet für sie nicht die Unterjochung unter das Gesetz. Sowieso: Die Frage der Beschneidung war für Paulus aktuell, für uns nicht mehr. Aber wir können uns übertragenen Sinne fragen, wo wir selbst immer wieder hineinfallen und gesetzlich werden, anstatt frei zu glauben.

Als «liberale Landeskirchler» zeigen wir da manchmal schnell mit dem Finger auf die evangelikalen Freikirchen: die sind ja so eng, konservativ und gesetzlich. Wo bitte schön ist da die Freiheit?

¹ Sefora Nelson «An diesem Ort»:
<https://www.youtube.com/watch?v=aP5uX4vM5sQ>

Achtung, bleiben wir lieber bei uns. Wir haben auch unsere Gesetze und Regeln in der Landeskirche – drei Beispiele:

1. Alles hat Platz bei uns, ausser die Evangelikalen.
2. Wir ringen nicht mehr um die Wahrheit, weil wir – beeinflusst von unserer Gesellschaft – sagen:
«Es gibt keine absolute Wahrheit.» Und diese Aussage ist oft Gesetz. Dabei merken wir gar nicht, dass wir eine absolute Wahrheit aussprechen, wenn wir sagen, dass es keine absolute Wahrheit gibt. Es ist kompliziert...
3. Tradition ist uns wichtig und muss am Leben erhalten werden, sei es in den Gebäuden, sei es in den Angeboten, die wir schon seit Jahrzehnten oder Jahrhunderten so machen, wie zum Beispiel unsere Gottesdienste. Das kann auch etwas von Gesetzlichkeit haben.

Was ich mit dem dritten Punkt sagen will: wie oft streiten wir uns über Formen, gerade Gottesdienstformen, aber das ziemlich zielloos? «Ans Ziel kommt nur, wer eines hat.» Ich wiederhole das mögliche Ziel aus Galater 5: «Wir leben den christlichen Glauben, der sich in der Liebe zeigt – und laden Menschen zu diesem Glauben ein.»

So stellt sich die Frage: dienen unsere Gebäude, dienen unsere kirchlichen Angebote, dienen unsere Gottesdienstformen diesem Ziel? Ich hoffe es. Aber es gibt Entwicklungspotential.

Frei wollen wir glauben, nicht gesetzlich. Vertiefen wir das noch etwas. Paulus schreibt zur Freiheit weiter: *«Denn zur Freiheit*

seid ihr berufen worden, liebe Brüder und Schwestern. Auf eins jedoch gebt acht: dass die Freiheit nicht zu einem Vorwand für die Selbstsucht werde, sondern dient einander in der Liebe.»
(Galater 5,13)

Die Freiheit soll nicht zu einem Vorwand für die Selbstsucht werden.² Gerne stelle ich uns die Frage: Wo benütze ich das Schlagwort «Freiheit» als Vorwand für meinen egoistischen Lebensstil?

Freiheit nach Paulus ist etwas anderes: es ist der Glaube, der sich in der Liebe, ja im Dienen zeigt. Und das ist ein schönes christliches Paradox: Frei sein heisst: einander dienen, also ein Diener, eine Dienerin sein. Martin Luther hat dazu eine Doppel-Aussage gemacht: „Ein Christ ist ein freier Herr (eine freie Frau) über alle Dinge und niemandem verpflichtet. Ein Christ ist ein dienstbarer Knecht (eine dienstbare Magd) in allen Dingen und jedermann verpflichtet.“ So herrlich paradox glauben wir als Christen, nicht wahr? Frei ist man als Christ nicht, indem man unabhängig lebt, sondern indem man sich bindet, an Gott und an die Nächsten. Wahre Freiheit gibt es nur in der verbindlichen Gemeinschaft.

Das ist nicht leicht zu verstehen. Ich versuche es so zu erklären. Wir machen viele Sachen nur vermeintlich frei. Entweder – wie gerade angesprochen – brauchen wir das Wort «Freiheit» als Vorwand, um die eigene zweifelhafte Agenda durchzusetzen. Oder aber wir tun Gutes, wir dienen, aber das auch nicht wirklich

² Die Zürcher Bibel schreibt das dort, wo im Original steht, dass man dem «Fleisch nicht Raum geben soll».

«frei», sondern wieder zum Selbstzweck. In dem Sinne wäre Freiheit: ich diene meinen Mitmenschen nicht zu meinem eigenen Vorteil, nicht, damit mir alle auf die Schulter klopfen, nicht weil ich mir den Himmel verdienen will. Nein, ich diene schlicht aus Dankbarkeit, dass ich von Gott geliebt und erlöst bin, Christus für mich gestorben ist, und ich deshalb einfach frei lieben kann. Frei sein heisst: ein Diener, eine Dienerin, sein.

«Wir leben den christlichen Glauben, der sich in der Liebe zeigt – und laden Menschen zu diesem Glauben ein.» Klar ist: Dieses Ziel werden wir nie vollständig erreichen, auch wenn wir es ganz SMART ausformulieren und konkretisieren würden. Im letzten Teil unseres heutigen Textes meine ich zu verstehen, dass Paulus da schon ein Zugeständnis an unser Scheitern macht.

14 Denn das ganze Gesetz hat seine Erfüllung in dem einen Wort gefunden: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! 15 Wenn ihr einander aber beißen und fressen wollt, dann seht zu, dass ihr euch nicht gegenseitig verschlingt!

Wie bitte?! Ich interpretiere es so: Ziel ist der gelebte Glaube, der in der Liebe tätig ist. Aber wir scheitern immer wieder und manchmal fundamental: wir beißen und fressen, also wir verletzen andere, wir verdrängen sie. In diesem Fall ist das Ziel etwas weniger idealistisch: «seht zu, dass ihr euch nicht gegenseitig verschlingt». Also: macht euch nicht komplett fertig. Sucht den geringsten gemeinsamen Nenner. Gebt einander Platz, auch wenn es manchmal nur ein Nebeneinander ist. Die Sprache von Paulus ist drastisch, aber trifft die Realität.

Für mich ist tröstlich, dass Ziele nicht immer gleich hoch angesetzt werden können. Wenn wir uns nicht finden, dann

schauen wir wenigstens dafür, dass wir einander nicht gegenseitig fertigmachen.

Ich will sicher nicht mit diesem Vers und Gedanken aufhören. Liebe Gemeinde, es ist manchmal eine Willensleistung, mehr zu suchen als das, was schon da ist. Es ist eine Willensleistung, für unsere Kirchgemeinde Ziele zu formulieren. Das Ziel aus dem Galaterbrief – so könnte ich mir vorstellen – würden die meisten unterschreiben. Und das wäre eine schöne gemeinsame Ausrichtung. Was jetzt folgen muss, ist die SMARTe Zielsetzung: spezifisch, messbar, angemessen, realistisch und terminiert.

Vorschläge in die SMARTe Richtung gibt es – ich nenne ein paar Wünsche, die ich von Gemeindegliedern erhalten habe:

- Gemeinsam die Bibel vertiefen – Religionsunterricht für Erwachsene
- Verstärktes soziales Engagement und klare, öffentlich vertretene Positionen in gesellschaftlichen Fragen
- Raum schaffen, um Nöte und Leid miteinander zu teilen
- Eine Gemeinschaft aus allen Generationen, in der sich viele aktiv beteiligen und einander wertschätzen
- Eine Gemeinschaft, welche aus dem Glauben lebt, anderen Menschen von Gott erzählt und den Menschen in allen Lebenslagen hilft.

Der letzte Vorschlag ist wie eine andere Formulierung vom Ziel aus Galater 5. «Wir leben den christlichen Glauben, der sich in der Liebe zeigt – und laden Menschen zu diesem Glauben ein.» Gott helfe uns dabei, Amen.